

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 160.

Mittwoch, den 12. Juli

1905.

Amtliche Kurliste der am 10. Juli 1905 angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen.

Gasth. z. gold. Adler.
Weih, Dr. Math. Landw. Guttingen O.A. Horb
Beder, Dr. Ministerialsekretär mit Frau
Gern. Straßburg
Sey, Dr. Stuttgart
Kotschall, Dr. Albert mit Fr. Schwenk
Bertlin

Kgl. Badhotel.
von Polenz, Dr. Amtshauptmann u. Ober-
leutnant a. D., Geheimter Regierungsrat
Niederlohnshaus

Hotel und Villa Concordia.
Haas, Dr. Julius, Kaufmann Stuttgart
Ganz, Dr. Direktor
Weigel, Dr. Einjährig. Unteroffizier Illan-
Reg. 20 Ludwigsburg

Hotel Graf Eberhard.
Ziegel, Dr. Fr. Kgl. Prof. Chemnitz
Hobenstein, Dr. Oberingenieur mit Frau
Gern. Leipzig
Lutz, Dr. D. Priv. mit Frau Gem. Mainz
Kann, Dr. Max Heilbronn

Gasth. z. gold. Stern.
Schwab, Dr. Josef, Kaufm. Offenburg
Riederer, Dr. Albert, Kfm. Ludwigsburg

Gasth. z. Ventilhorn.
Sprich, Fr. Caroline, Rentiere Strassburg
Helgen, Frau Wera Wera

Hotel Weill.
Graf, Dr. Louis, Kaufm. Konstanz

In den Privatwohnungen.

Stadtpfarrer Koch.
Mühle, Frau Maria W. m. Tocht. Hamburg
Günther, R. (Kath.)

Gem. G. G. j.
Hermann, Dr. Dr. Julius mit Frau Gem.
und Fr. E. Berlin

Chr. Bäcker jun.
Reich, Fr. Eise Frankfurt a. M.
Blankensfeld, Frau mit Kind Ludwigsburg

Villa Blumenthal.
Seigmann, Frau Dr. Gaspar Frankfurt a. M.
Hofenstein, Dr. mit Frau Gem. und 2
Kinder Berlin

Hotel Villa.
Reubert, Dr. Friedrich, Kgl. Gerichts-
vollzieher Zweibrücken
Mayer, Dr. F., Eisenhändler Germersheim
Batter, Dr. Heinrich, Kgl. Kasernen-
Inspektor Germersheim

Geschwister Fuchs.
Dopp, Frau Heddingen
Villa Fürst Bismarck.
Thomas, Frau Louise Frankfurt a. M.
Bachhammer, Fr. Dr. I. prakt. Arzt München
Gubich, Frau Agnes Halle a. S.

Hofjägerm. Grohmann.
Brandt, Dr. Heinrich, Kaufmann
Erdesbüdesheim

Wegwart Günther.
Gilbert, Dr. Georg Peter, Magaziniert
Mannheim

Villa Ladner.
Mager, Dr. Jakob, Fabrikant Speyer
Besser, Dr. Alfred, Kaufmann mit Frau
Gem. und Sohn Hannover
Cohn, Dr. Heinrich, Kaufmann mit Frau
Gem. Berlin
Ebeling, Dr. Bernhard, Kaufmann Bremen

Postkonditor Lindenberg.
Sammeth, Frau Kath. Privat. Ansbach
Villa Lindner.
Dürkop, Dr. Henry mit Frau Gem.
Frankfurt a. M.

Friedr. Dan. Schmid.
Saufmann, Dr. Jos. Brd. u. Fr. Mannheim
Luise Schmid Witwe.
Maier, Frau Luise Altensteig
Marie Schmid, Witwe Hauptstr. 82
Tebele, Dr. Joh. Handwerksmeister mit Be-
diennung

Gasth. z. Eisenbahn.
Reimle, Dr. H. Oberlehrer mit Frau
Gem. Göttingen
Wag, Dr. August, Kaufm. Ravensburg
Walter, Dr. Friedr. Baubeam. Stuttgart
Koch, Dr. Julius Pforzheim

Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.
Schlund, Dr. Kaufmann Stuttgart
Strauch, Dr. Kaufmann Strassburg
Lewy, Dr. mit Frau Gem. Wald-Söllingen
Wagner, Frau Privatiere Raffatt
Thieden, Dr. Wien

Karl Wilt. Witt.
Scheuer, Dr. Jakob, Kaufmann mit Frau
Gem. und Tochter Frankfurt a. M.

Uhrmacher Witt.
Haug, Dr. Gottlieb, Gastwirt Jerusalem
Oberlehrer Wälderer W.

Villa Christine.
Schwabel, Dr. Dr. Paul, Prof. Berlin
Ev. Diakonisation.
Schröter, Dr. F. Oberkellner mit Frau
Gem. Frankfurt a. M.

Friedr. Günther, Hauptstr. 107.
Kärcher, Dr. W. Weingärtner Gannstatt
Rosa Gutbad, Hauptstr. 84
Hösch, Dr. Hans, Fabrikant Nürnberg

Villa Dannebaum.
Stolle, Dr. Gustav Adolf, Direktor mit
Frau Gem. und Fr. Tochter Halle a. S.

Vadmeier Feld.
Lothge, Dr. Heinrich, Kaufm. in Frau Gem.
Nürnberg

Villa Montebello.
Wiedler, Frau Generalass. Leipzig
Briefträger Müller.
Baumhauer, Dr. Friedrich, Hansvater
Heilbronn

Villa Pauline.
Stichter, Dr. Joh. Valentin, Oberlandes-
gerichtsrat a. D. Londen
Hoffmann, Frau Marie, Kaufmanns Gattin
Nürnberg

Villa Schönblick.
Wilkes, Dr. Alb. Grubenbesitzer Duisburg
Karl Schulmeister.
Bracher, Frau K. Privatier Mannheim
Minroth, Frau K. Privatier
Hans Schweizer.
Marker, Fr. S. Potsdam
Klein, Fr. Villa Zofie. Berlin

Hotel Klump.
Spiers, Dr. Fred. Antwerpen
Spiers, Madame
Bisch, Dr. Ch. Frankfurt a. M.

Hotel Maich.
von Schleinig, Fr. Marie und Fr. Martha
Potsdam
Beich, Dr. Kaufm. in Frau Gem. Leipzig

Gasth. z. wild. Mann.
Schäfer, Dr. F. W. Priv. Feudtwangen
Wagh, Dr. Karl, Lokomotiv. Göttingen

Verschleiertes Glück.

Roman von Ewald August Königl. 81

„Und Leonore wird immer sich mit dem Gedanken quälen, daß sie zwischen Ihnen und Ihrer Familie stehe, sie wird sich den Vorwurf machen ...“

„Nur Frau Kramberg, das wird sie nicht tun,“ fiel er ihr wieder in zuversichtlichem Tone ins Wort, „sie wird mich glücklich sehen und sich sagen, daß dieses Glück ihr Werk sei. Und wenn sie einmal der Groll gegen meine vorurteilsvolle Familie in mir erwachen sollte, dann werde ich mich in die Arme Leonores schütten, und vor ihrer Liebe muß dieser Groll schwinden.“

„Ein schwerer Schmerz entrang sich dem Schmerzlichen zuckenden Lippen der alten Dame. „Der Himmel weiß, wie gerne ich meine Einwilligung geben wollte, um Sie und Leonore glücklich zu sehen,“ sagte sie mit geprehter Stimme, „aber ich darf es nicht; es wäre ein Verrat an dem gütigen Vertrauen, das ich in diesem Hause gefunden habe. Selbst wenn ich auf alle Vorurteile und Annehmlichkeiten verzichtete, die mir hier geboten werden, dürfte ich dennoch nicht in diese Verbindung einwilligen, weil ich voraussetze, daß das Endresultat ein unglückliches sein wird. Der redlichste Wille mag sie befehlen, aber in diesem Kampfe müssen Sie unterliegen, so lange Sie die bestehenden Verhältnisse nicht ändern können.“

„Die Zeit kann sie schon bald ändern,“ erwiderte Kurt, „mein Großvater ist ein Mann von nahezu achtzig Jahren; wenn sein Wille hier nicht mehr herrscht, so wird mein Vater nachgeben, und Dora ist bereits auf meiner Seite.“

„So wollen Sie Ihre Hoffnungen von dem Tode Ihres Großvaters abhängig machen?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Das wäre fahrlässig, und es würde Ihnen keinen Segen bringen. Und wie Ihr Herr Vater über diese Angelegenheit denkt, das hat er mir offen gesagt, und ich bin mit ihm einverstanden. Leonore darf nicht mehr hierherkommen, ich fahre heute noch zu ihr, um ihr das zu sagen; sie wird so verständlich sein, die Notwendigkeit der Entlassung einzusehen.“

„So wollen auch Sie in dem schweren Kampfe Partei gegen uns nehmen?“ fragte er zürnend.

„Ich muß, weil mein Gewissen es mir gebietet. In diesem Kampfe wird niemand auf Ihrer Seite sein, auch Leonore nicht, Herr Baron!“

Leonore wird erkennen, daß sie Ihre Wege verlassen muß, und wenn sie ihren Seelenfrieden wieder erlangen hat, dann erwarte ich von Ihnen, daß Sie ihn nicht wieder stören werden. Sie ist zufrieden in ihrer Stellung, die sie verlassen möchte, wenn ...“

„Genug der Worte!“ unterbrach Kurt sie untwillig. „Was wir von Ihnen zu erwarten haben, weiß ich nun, und ich bedauere, mich im Vertrauen auf Ihre Herzengüte so bitter getäuscht zu haben. Sie haben mit meinem Vater ein Bündnis geschlossen, und dabei keine Rücksicht auf das Glück zweier Menschenherzen genommen; die Verantwortung dafür könnte nicht schwer auf Ihrem Gewissen ruhen. Ich nehme den Kampf auch mit Ihnen auf, ich erkläre Ihnen noch einmal, daß ich von Leonore nicht lassen werde, und daß ich auch das Wort nicht zurückgeben werde, das Sie mir gegeben hat.“ Er hatte sich erhoben, in trotzigem Ausdruck gewahrt, mit dem ihre tränenfeuchten Augen tieftraurig ihn anblickten, fühlte er seinen Trotz schwinden, er trat auf sie zu und reichte ihr beide Hände. „Ich wollte Sie nicht verlegen,“ sagte er bewegt, „ich glaube, daß Sie es gut mit uns meinen, aber Ihr Pflichtgefühl meiner Familie gegenüber führt Sie auf einen falschen Weg. Lassen Sie die Dinge ungestört ihren Gang gehen; wollen, können Sie nicht für und sein, so seien Sie auch nicht gegen uns. Sie müssen ja aus eigener Erfahrung wissen, daß es fruchtlos ist, dem Menschenherzen gebieten zu wollen.“

„Das Herz soll sich dem Verstande unterordnen, denn es ist ein irdisches Ding, wer in allen Dingen nur auf die Stimme des Herzens hören will, der muß sich auf bittere Reue gefaßt machen.“

„Und wer nur dem Verstande folgt, dessen Leben ist freudlos und voll Ausfriedeheit,“ entgegnete er, „lieber tot und begraben sein, als ein solches Leben führen. Bedenken Sie das auch und seien Sie nicht streng und hart gegen Leonore; unser Bund ist im Himmel geschlossen, Sie dürfen ihn nicht trennen.“

Damit ging er hinaus, ohne ihr Zeit zu einer Antwort zu lassen.

Kurt hatte Dora gebeten, ihn nach dieser Unterredung im Park zu erwarten, er fand sie dort auf einer Bank unter blühenden Bäumen in Gedanken verfunken.

Sie erhob sich und kam ihm entgegen, ein Weichenstrahlen schmeichelte ihren Wus, ihre Augen, deren Farbe mit den Weichen weiteferten, blickten ihn erwartungsvoll an.

„Es ist so, wie ich es mir gedacht hatte,“ sagte er mit sorgenvoll untwilliger Stirn; „Papa hat sich hinter die Tante gesteckt und Madame Kramberg unterwirft sich gehorsam seinem Willen, um ihre angenehme Stelle nicht zu verlieren.“

„Das ließ sich voraussehen,“ sagte Dora, indem sie ihre Hand in den Arm des Bruders legte und mit ihm weiterwanderte. „Sagt Du auch erfahren, was die beiden verabredet haben?“

„Leonore darf nicht mehr hierherkommen.“

„Und das Pensionat, in dem sie wohnt, ist Dir verschlossen,“ sagte Dora, gedankenvoll in die Ferne blickend.

„So kommen wir an einem anderen Orte zusammen.“

„Dadurch wird der gute Ruf Leonores gefährdet.“

„Wenn dieser Ort das Haus einer geachteten Familie ist ...“

„Gib Dich keinen Illusionen hin, Kurt,“ warnte Dora, „eine geachtete Familie wird solchen Zwecken ihr Haus schwerlich öffnen. Ich habe vorhin noch einmal über die Sachlage nachgedacht, Du wirst unzweifelhaft in diesem Kampfe unterliegen, und der Bruch mit Deiner ganzen Familie ...“

„Würdest Du vor diesem Bruch zurückweichen, wenn es gälte, Dein Lebensglück zu ergreifen und festzuhalten?“

Sie schlug vor ihrem forschenden Blick die Augen nieder, eine verätherische Blau übergoß ihre Wangen. „Wenn Du entgegenkommest, so würde ich Dir ernstlich dazu raten,“ erwiderte sie, einer Antwort auf seine Frage ausweichend.

„Könntest Du es, wenn Herbert Dein Verlobter wäre?“ fragte er, und wieder ruhte sein Blick so fest auf ihr, als ob er in die geheimsten Tiefen ihrer Seele eindringen wollte.

„Herbert?“ antwortete sie verwirrt. „Er mein Verlobter? Wie kommst Du darauf?“

„Willst Du leugnen, daß Du ihn liebst, daß diese Verlobung Dein innigster Wunsch ist?“ Du würdest nicht die Wahrheit reden, denn ich kenne die Gefühle Deines und seines Herzens.“

„Was hat er Dir gesagt?“ fragte sie, ohne den Blick zu erheben.

„Daß er Dich liebt und daß er entschlossen ist, Schulter an Schulter mit mir gegen die veralteten Vorurteile unseres Standes zu kämpfen.“

Zusatz.

Die Jaurès-Verammlung ohne Jaurès. Die Friedensidee und die Solidarität der internationalen Reaktion war das Thema, worüber der sozialdemokratische Abg. Richard Fischer Sonntag Mittag in der Hasenheide in Berlin vor 5000 Genossen und Genossinnen sprach. Vereinzelt sah man auch Augshörige bürgerlicher Parteien, wie Rau mann und Gerlach. Die Versammlung verlief ruhig und lachte im übrigen weder mit Beifall, noch mit unparlamentarischem Zwischenrufen wie: Psi, Gemeinchen. Zunächst wurde folgendes Telegramm Jaurès' verlesen: „Ich bin mit ganzem Herzen in Eurer Versammlung, welche die Einigkeit des deutschen und französischen Proletariats bekräftigen will. Die gemeinsame Arbeit beider wird den Weltfrieden durch Eroberung der sozialen Gerechtigkeit und politischen Freiheit sichern. Uns trennen nicht chauvinistische Vorurteile, nicht Redeverbote, noch plumpe künstliche diplomatische Lobhudelei. Wir sind eins, haben den gleichen Willen und gleiches Empfinden. Wird einer von uns geschlagen, so wird der andere mitgetroffen; wird einer gelobt, so wird der andere mitgelobt. Es ist eine abgegrabene Taktik der herrschenden Massen aller Länder, die Sozialisten daheim den Sozialisten draußen gegenüberzustellen. Tatsächlich liegt darin eine Huldigung vor der Kraft des internationalen Sozialismus, den Regierungen nur noch durch den Versuch, zu spalten, bekämpfen können. Ein Grund mehr für uns alle, uns zum Gedanken der einen unteilbaren internationalen Sozialdemokratie zu bekennen.“

Dann, nachdem der Beifallssturm verhaucht war, begann Fischer. Er schalt die rückständige, kleinliche Polizeipolitik, die mit brutaler Faust und dem Maulkorb eine Friedensstundegebung verhöhnt und Deutschland vor der Welt blamiert. Darin liegt ein Symptom der Schwäche der Regierung im Innern und eine Kapitulation der zünftigen diplomatischen Handlungen vor der weltbewegenden Macht des Sozialismus. Gerade Jaurès, der seine Popularität riskiert, um für den Frieden zu wirken, wird das Wort verboten zu einer Zeit, wo die Regierung selbst ihre Friedensliebe beteuert. Heute fehlt in Deutschland nur der Sozial (Stürmische Zustimmung), um die Stärke der Regierung und die Aufrichtigkeit ihrer Friedensliebe zu beweisen.

Der Redner bespricht das „Gespenne“ der gesamten bürgerlichen Presse ob des Uebergangs des sozialdemokratischen Machtbewusstseins. Wir wären Egel, Zämmelinge, wenn wir das unterließen, wo alle Zeichen für den Siegeslauf der Sozialdemokratie sprechen. Mehr Respekt fordert die Zunker- und Scharfmacherpresse heraus, welche die Gesetzgebung durch Willkür gegen uns ersetzen möchte. Wir fügen uns der Willkür, solange wir die Gesetzgebungsmechanik nicht in Bewegung setzen können, um diese Herrschaft niederzuschlagen.

Fischer kritisierte dann die russischen Zustände. Die russischen Häupter antizipieren weiter, aber russische Schnorer und Verschwörer werden ausgewiesen. Sie haben es noch nicht zu einem Parlament gebracht und zu Vizepräsidenten, sonst könnten wir erleben, daß Bilow auch vor ihnen seine Komplimente macht. Man spielt Jaurès gegen uns aus. Er hat aber noch nie vorgeworfen, daß die deutsche Sozialdemokratie zu revolutionär sei. Nach der Lektüre von Jaurès Rede wird auch Bilow merken, daß er sich kompromittiert hat.

Fischer gibt dann ein Resumé der Jaurès'schen Rede, wobei auch Wasser mann lächerlich gemacht wird, weil er gesagt hat, daß die Sozialdemokraten verschwinden würden, wenn die nationalen Leidenschaften entseffelt würden. Gerade die Marokkofrage zeigt den Wert eines freien Parlaments. Hätten wir den Einfluß des französischen Parlaments, so würde in Kurzem die ganze Politik Bilows den Weg Delcassés gegangen sein. Jaurès Schlussworte sind das Programm der Sozialdemokratie. In ihrem Sinne zu wirken, werden wir uns nicht abbringen lassen, weder durch plumpe Schmeicheleien und Einwickelungsversuche Bilows, noch durch Gewaltandrohungen der Scharfmacher.

Angenommen wurde dann eine im Sinne dieser Ausführungen gehaltene Resolution. Sie protestiert gegen das Redeverbot als unwürdig eines Kulturstaats und als eine brutale Verewaltigung der Berliner Arbeiterschaft. Sie stellt fest, daß der Sozialismus und seine Friedensidee von der kapitalistischen Gesellschaft, welche die Macht habe, angenommen sei, daß sogar der Reichskanzler in Form eines Redeverbotes ihnen seine Anerkennung ausspricht, lehnt aber seine Lobspüche ab. Die Versammlung gelobt, das ganze Gewicht der sozialistischen Arbeiterbewegung zur Erhaltung des Weltfriedens als Vorbedingung der Umwandlung der Gesellschaft in die Wagshalbe zu werfen, dankt Jaurès für seine Ausführungen im „Vorwärts“ und bekundet innige Sympathie mit dem russischen Proletariat und den russischen Revolutionären, die in so heldenhafter Weise gegen das verbrecherische Moskowitertum kämpfen, das nur durch feiges Einschlagen wehloser Weiber und Kinder sich am Ruder erhalten könne, dessen Sturz aber eine Erlösung für Europa sein würde, weil seine bloße Existenz eine ewige Bedrohung des Weltfriedens, ein naher Hort aller reaktionären Anschläge in Preußen-Deutschland sei.

Auf Vorschlag des Abg. Bernstein wurde Jaurès folgendes Telegramm gesandt: Die heute versammelten Sozialdemokraten Berlins senden Ihnen ihren tiefgeföhnten Dank für Ihre herrliche durch den „Vorwärts“ übermittelte Ansprache, die uns alle begeistert. Sie haben dem Empfinden wirkungsvoll Ausdruck gegeben, welches die Sozialdemokratie aller Länder befeelt. Ihre Kennzeichnung der internationalen Politik des Proletariats hat unser rückhaltslosen Beifall und Ihre Aufforderung an die Arbeiter aller Länder, die Maßnahmen der Diplomatie sorgfältig zu überwachen, kommt aus unser aller Herzen. Mit größter Befriedigung unterbreiten wir die mannhaften Worte Ihres Telegramms und senden Ihnen und der französischen Sozialdemokratie unsere brüderlichen Grüße. Die Verküpfung der europäischen Sozialdemokratie, die Auseinanderreißung der Volksklassen Frankreichs und Deutschlands, durch den Krieg der herrschenden

Klassen vor einem Menschenalter herbeigeföhrt, wird überwunden durch die internationale Solidarität des Proletariats. Zwischen uns besteht kein Konflikt, sind keine internen Gegensätze. Wir kennen nur gemeinsame Ziele. — Indem wir zuversichtlich erwarten, Sie doch noch in Berlin zu sehen, rufen wir: Hoch die internationale Sozialdemokratie.“

Unter Hochrufen auf diese, auf Fischer und Jaurès ging die Versammlung auseinander.

König Dölar resigniert. Der nach Schweden und Norwegen entsandte Spezial-Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ wurde am Samstag vom König Dölar in Audienz empfangen.

Die Indignation des Königs über die Art des norwegischen Vorgehens kam natürlich zum Ausdruck, aber noch immer hofft der König, einen Unterschied zwischen den verantwortlichen Politikern und der Mehrheit des norwegischen Volkes, das irreföhrt sei, machen zu können. Er wünschte, Norwegen möge das an ihm begangene Unrecht nicht einmal büßen, da er als alter Mann immer gesehen habe, daß die Vorsehung Vergeltung übe. Er aber für seine Person habe nicht zu verziehen. Die weitere Entwicklung und Liquidation habe er dem schwedischen Volke überlassen, dessen Regierung in dieser schweren Zeit noch seiner Meinung Takt und Vorsicht zeige. Er hoffe von ganzem Herzen auf eine friedliche Lösung, da Schweden sich nicht in einem besiegten Norwegen einen Nährstein an den Hals hängen dürfe.

Einen Prinzen seines Hauses könne er zwar nicht nach Norwegen senden, sowohl der Unbill wegen, die ihm zugefügt sei, wie auch wegen des Mißtrauens, dem die Dynastie dann hier, wie auch dort leicht ausgeföhrt wäre. Nur in dem Falle, daß der schwedische Reichstag den bestimmten Wunsch ausdrücke, würde er diese Frage nochmals in Erwägung ziehen. Eine spätere Allianz liege zumeist im Interesse Norwegens.

Zur Marokko-Frage. Die Norddeutsche Allg. Ztg. veröffentlicht den Notenwechsel zwischen dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin und dem französischen Ministerpräsidenten Rouvier. Das Schreiben Rouviers an Radolin lautet:

Herr Botschafter! Die Regierung der Republik ist durch die Bepflegungen, die zwischen den Vertretern beider Länder sowohl in Paris, wie in Berlin stattgefunden haben, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die kaiserliche Regierung auf der vom Sultan von Marokko vorgeschlagenen Konferenz keine Ziele verfolgen wird, welche die berechtigten Interessen Frankreichs in diesem Lande in Frage stellen oder im Widerspruch stehen mit den Rechten Frankreichs, die sich aus seinen Verträgen (ober Arrangements) ergeben und sich im Einklang mit folgenden Grundätzen befinden: Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans und Integrität seines Reiches; wirtschaftliche Freiheit ohne jede Ungleichheit; Möglichkeit von politischen und finanziellen Reformen, deren Einführung für kurze Zeit auf Grund internationaler Vereinbarung geregelt werden soll; Anerkennung der Lage, die für Frankreich in Marokko geschaffen wird durch die langausgedehnte Grenzbeziehung zwischen Algerien und dem scharifischen Reiche und die sich hieraus für die beiden Nachbarländer ergebenden eigenartigen Beziehungen, sowie durch die hieraus für Frankreich folgenden besonderen Interessen daran, daß in dem scharifischen Reiche Ordnung herrsche. Infolgedessen läßt die Regierung der Republik ihre ursprünglichen Einwendungen gegen die Konferenz fallen und nimmt die Einladung an.

Die Antwort Radolins bekräftigt die Auffassung des französischen Ministerpräsidenten, indem sie alle oben angeführten Punkte wiederholt. Sodann kam folgende gemeinsame Erklärung zustande:

Die deutsche Regierung und die Regierung der Republik kommen überein: 1) gleichzeitig ihre zur Zeit in bezug befindlichen Gesandtschaften nach Tanger zurückzuberufen, sobald die Konferenz zusammengetreten sein wird; 2) dem Sultan von Marokko gemetnshäufig durch ihre Vertreter Ratsschlüsse erteilen zu lassen zur Feststellung des von ihm zur Konferenz vorzuschlagenden Programmes auf den Grundlagen, wie sie in den unten dem 8. Juli zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und dem Ministerpräsidenten und Ministern der auswärtigen Angelegenheiten ausgetauschten Schreiben angegeben sind.

Rouvier verlas am Montag diese Erklärungen in der französischen Kammer. Die Differenzen zwischen Deutschland und Frankreich sind also beseitigt.

Tages-Chronik.

Berlin, 10. Juli. Das A. Journal will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß Anfang August Bulgarien zum Königreich ausgerufen werden wird.

Hamburg, 10. Juli. Die sozialdemokratische Parteileitung Hamburg-Altona bewilligte aus der Parteikasse 10 000 Mark für die russischen Revolutionäre.

Konstantz, 10. Juli. Die sozialdemokratischen Gäste sind wieder abgereist und die Stadt zeigt wieder das Alltagsbild. Nur Militärpatronillen durchziehen die Straßen. Kein Soldat darf mit Zivilisten sprechen. Die Bürgerschaft und die Lokalpresse verurteilt allgemein die getroffenen Maßregeln der Regierung.

Brest, 10. Juli. Das aus 11 Schiffen bestehende englische atlantische Geschwader ist heute um 1 1/2 Uhr auf der hiesigen Rade eingetroffen.

London, 10. Juli. Die Leitung der englischen sozialdemokratischen Partei hat Habel und Jaurès eingeladen, in London ihre Vorträge über den Frieden zu halten.

London, 11. Juli. Das Oberhaus nahm einen Antrag Benthys an, worin gesagt wird, es sei gefährlich, sich auf die Flotte allein zu verlassen, und welcher betont, daß eine angemessene Landarmee nötig sei, um eine Invasion in England zu verhindern.

Stockholm, 10. Juli. König Dölar und der Kronprinz werden am Donnerstag mittelst Sonderzugs nach Gesele reisen und an Bord der Königsjacht

Drott auf das Gesele Fjord hinaus fahren, um mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen der auf der Hohenzollern in den dortigen Gemäßer erwartet wird.

Auf einer Probefahrt mit einem Automobil fuhr Wagenbaufabrikant Schmieder aus Heidelberg in der Nähe von Eberbach, als er eine Kurve nehmen wollte, gegen den Brekstein ein. Die Insassen wurden aus dem Automobil geschleudert. Der Buchhalter Schmieders wurde leicht verletzt, während Schmieder selbst einen doppelten Schädelbruch erlitt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

In der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Baden-Baden wurde vor kurzem ein Defizit von 18 000 Mark festgestellt. Montag wurde nun der frühere Vorsitzende der Kasse, Joseph Haslach, und der Kassierer Gutmann verhaftet.

Auf der Frankfurter Landstraße zwischen Nieder- und Hochheim wurde am Sonntag morgen der 19 Jahre alte Arbeiter E. Schedlich aus Zwickau aus vielen Wunden blutend bewußtlos aufgefunden. Allem Anschein nach liegt ein Raubmordversuch vor.

Die Postzeit verhaftete in Mainz zwei Personen, bei welchen fast 20 Markstücke gefunden wurden. Die beiden nannten sich Braun und Müller aus Breslau, doch waren ihre auf diesen Namen lautenden Ausweispaapiere gefälscht.

Der Doppelselbstmord eines Liebespaares wird in Leipzig lebhaft besprochen. Bei der Familie Böckner in Prieseblich war ein 20 Jahre alter Kaufmann aus Kassel mit seiner 18 Jahre alten Braut besuchsweise eingetroffen. Bei allen Verwandten und Freunden stellte sich das Brautpaar vor, und nicht das geringste Anzeichen deutete auf Selbstmordabsichten hin. Am Freitag hatten sie wiederum Besuche gemacht, und sich dann auf ihr Zimmer zurückgezogen. Als sie von dort nicht zum Essen erschienen, ging Frau Böckner, um sie zu holen. Allein sie fand die beiden als Leichen vor — ein schnell wirkendes, mit Schokolade genommenes Gift hatte ihren Leben ein Ende gemacht.

In Oberursel brach in der Bronzefarben- und Blattmetallfabrik von Julius Schopflocher ein Brand aus, offenbar infolge Selbstentzündung von Blattaluminium, der die vier Gebäude des Hammer- und Walzwerkes in Asche legte. Der Arbeiter Weber aus Oberursel kam in den Flammen um.

Am Bohrbaue bei Wittfeld (Rheinland), beschäftigte Kroaten erschaffen den Maurer Klein von dort. Fünf Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein Sonntag Nachmittag in Bacharach ausgebrochene Feuer zerstörte 17 Häuser mit Mobiliar; Leichter war nur teils verschont.

Wie die „Deutsche Rhein. Ztg.“ meldet, ertranken oberhalb von Dertassell bei Bonn durch Umschlagen eines Bootes sechs Personen, unter denen sich 3 Kinder befanden. Weitere sechs Personen wurden gerettet.

Das Gut Rathlow bei Stettin wurde durch Blizschlag vernichtet. Drei Personen, 300 Schafe und 20 Zuchtpferde sind umgekommen.

Der Arbeiter Peter Kandler in Metz drang in die Wohnung seines Schwiegervaters, des Schuhmachers Franz Karow ein und erschoss ihn. Auch auf den Schuhmann Blatt, der herbeigekommen war, um ihn zu verhaften, schoss Kandler und verletzte ihm mit dessen Säbel den Hals, worauf der Schuhmann alsbald starb. Die Frau und die Schwiegermutter des Kandler, auf die er gleichfalls Schüsse abgegeben hatte, sind sehr schwer verletzt. Der Mörder erschoss sich schließlich selbst. Das Motiv zu seiner Tat ist noch nicht bekannt.

Die bayrischen Landtagswahlen.

Die bayrischen Landtagswahlen am 10. haben schon nach der vorläufigen Aufstellung einen beispiellosen Erfolg des Zentrums herbeigeföhrt. Bis jetzt hat das Zentrum 15 Mandate gewonnen und andererseits keine Verluste erlitten. In München brachten das Zentrum 79, die Sozialdemokratie 104 und die Liberalen ebenfalls 79 Wahlmänner durch. Die Liberalen verloren Straubing, und Aronach, Staffelsheim, Forchheim, Schweinfurt, Augsburg, Günzburg, Kempten und Lindau; gewonnen wurden von ihnen nur in Nürnberg 4 Siege von den Sozialdemokraten.

München, 11. Juli. Die Wahlen des fünfmannigen Wahlkreises München I (Stadt links der Isar) sind erst morgen festzustellen. Die liberal-demokratische Vereinigung hat bis jetzt mit 91 Wahlmännern (1899 87 Wahlmänner) 3000 Stimmen mehr als die Liberalen 1899. 1899 hatte das Zentrum 91 und die Sozialdemokraten 166 Wahlmänner. Der einmännige Wahlkreis München II wird Keilmart wieder wählen.

Nürnberg, 10. Juli. Zum Ausfall der Landtagswahl im Wahlkreis Nürnberg-Altdorf ist bemerkenswert, daß für das bürgerliche Kartell, das eine geringe Wahlmänner-Mehrheit errang, nur rund 12 500 Stimmen abgegeben wurden, während die unterlegene Sozialdemokratie über 18 000 Stimmen erhielt.

Grubnungslück auf Zeche Borussia.

Auf der Zeche „Borussia“ bei Dortmund in einem Schachte in 500 Meter Tiefe brach durch Zerschlagen einer großen Petroleumlampe Feuer aus, das sich schnell verbreitete und die Bäume mit Rauch füllte. Die Belegschaft ist sehr gefährdet. Um 11 Uhr fehlten noch 40 Mann. Biele tot sein werden, weiß man nicht. Der Hauptförderer scheint verloren. Fortwährend erfolgen Einstürze. Menschenmengen umlagern die Schächte.

Der Rhein-Westf. Ztg. zufolge ist der Brand auf der Zeche Borussia durch Explosion einer Petroleumlampe entstanden. Es besteht wenig Hoffnung, die 39 abgesehnuttenen Bergleute zu retten.

Das Grubnungslück auf der Zeche „Borussia“ in Dortmund hat, wie nunmehr leider feststeht, vielen brave Bergleute das Leben gekostet. Die noch in der Grube befindlichen 39 Bergleute sind erstickt. Eine Bergung der Leichen ist vorläufig noch nicht möglich, da die Strecken